

Die Idee der Kirche.

Eine philosophisch-theologische Studie.

Wir haben bereits drei philosophisch-theologische Studien angestellt, nämlich über den Gottesbeweis, über die Idee der Religion und über die Idee der Offenbarung.

Die erste hat das menschliche Vermögen in der Gotteserkenntniß genau dargelegt, die zweite hat auf der durch die erste Studie gewonnenen Basis das Wesen der Religion aufgebaut, und die dritte entwickelte auf Grundlage des Gottes- und Religionsbeweises nach allen Seiten die Idee der Offenbarung. Da wir uns dabei auf den philosophischen Standpunkt stellten und namentlich auf die Geschichte der Philosophie Bezug nahmen, so nannten wir diese Studien einerseits philosophische; anderseits legten wir denselben auch noch den Charakter von theologischen Studien bei, insoferne sich in denselben die Grundlegung für die positive Theologie vollzog und demnach ihr Gegenstand dem Gebiete der Fundamental-Theologie angehört.

Wir würden nun die Sache nicht zum vollen Abschlusse gebracht haben, wenn wir nicht noch eine vierte Studie über die Idee der Kirche anstellen würden. Schon bei der Darlegung der Religion ist uns nämlich der innige, wesentliche Zusammenhang von Religion und Kirche begegnet und die Offenbarung enthält die Kirche als eine bestimmte Thatsache. Auch spielt thatsächlich der Kirchenbegriff in der religiösen Frage eine große Rolle und haben sich im Laufe der Zeit die verschiedensten mehr oder weniger gegensätzlichen Auffassungen des Wesens der Kirche geltend gemacht. Auf die Idee der Kirche haben wir uns also noch in einer eigenen Studie zu beziehen und charakterisiren wir

dieselbe wie die früheren drei aus den gleichen Gründen eben auch als eine philosophisch-theologische. Wir stehen dabei natürlich auf demselben philosophischen Standpunkte der rechten Mitte zwischen dem Idealismus und Realismus, welcher Standpunkt sich in unserer fortschreitenden Untersuchung nur immer mehr bewähren und vollens sicher stellen soll.

Wenn wir aber im Sinne dieses Standpunktes auf der einen Seite dem wahren Ideale gerecht werden wollen, so ist uns dieses wahre Ideal in den drei bisherigen Studien grundgelegt; denn bei dem innigen Zusammenhange ist die Idee der Kirche durch die Idee der Religion wesentlich bedingt und im Lichte und nach dem Maßstabe der wahren Offenbarung ist eben die Kirche zu betrachten und zu bemessen, insoferne ja die wahre Offenbarung sich auf eine bestimmte Idee der Kirche bezieht und die Träger dieser wahren Offenbarung das richtige Ideal von der Kirche in Wort und That aufgestellt haben. Da jedoch die Offenbarung selbst Geschichte ist und sich die Worte und Thaten der Offenbarung geschichtlich durch die einzelnen Jahrhunderte bis auf unsere Tage herab in einer bestimmten Weise geltend machen, so müssen wir unser Ideal von der Kirche eben auf diese realen, geschichtlichen Verhältnisse beziehen und in diesen die rechten Gesichtspunkte zur gehörigen Würdigung jenes entnehmen. Damit tragen wir denn auch der thatsächlichen Wirklichkeit nach Gebühr Rechnung und halten demnach in Wahrheit die rechte Mitte zwischen dem Idealismus und Realismus inne, die der letztere gleichfalls nicht in Anspruch zu nehmen vermag, insoferne da das Thatsächliche, die realen Verhältnisse nur einseitig ohne gehörige ideale Beziehung zur Verwerthung gelangen. Indem wir also in diesem Sinne die rechte Mitte gewinnen, vermeiden wir in gleicher Weise die extremen Richtungen, die sich nach beiden Seiten hin abzweigen und entweder zu sehr zum Idealismus oder zu viel zum Realismus hinneigen. Es charakterisiren sich aber diese extremen Richtungen eben auch als idealisirende und dualisirende, wie dies bei

den früheren Studien der Fall war, was auch ganz natürlich erscheint, indem ja da wie dort die falsche Auffassung von der Macht des menschlichen Denkens das innere treibende Prinzip des Irrthums bildet. Wir machen also auch jetzt die Eintheilung, wie wir sie in unserer Studie über die Idee der Religion und über die Idee der Offenbarung gemacht haben und handeln zuerst von der idealisirenden und sodann von der dualisirenden Richtung, worauf wir zuletzt die rechte Mitte darlegen wollen.

1. Die idealisirende Richtung.

Die idealisirende Richtung fußt auf dem falschen Prinzip, daß im Menschen die Identität zwischen dem Ideellen und Reellen, zwischen Denken und Sein mehr oder weniger unmittelbar vorhanden ist und in diesem Sinne das menschliche Denken mehr oder weniger absolut gefaßt wird. Im Gottesbeweise trat uns diese Richtung wesentlich als Pantheismus entgegen und auch bei der Frage nach der Idee der Religion trug auf dieser Seite das Wesen der Religion ein mehr oder weniger ausgesprochenes pantheistisches Gepräge. In der Frage der Idee der Offenbarung aber äußerte sich da eine größere oder geringere Entwerthung und Verläugnung der Offenbarung. Bezieht sich nun der Kirchenbegriff überhaupt auf die Weise einer gemeinsamen, durch eine Autorität getragenen Religionsbethätigung, so stellt sich vom Standpunkte der Offenbarung die Frage speziell so, daß es sich darum handelt, wie im Sinne der Offenbarung sich diese gemeinsame, durch eine Autorität getragene Religionsbethätigung zu vollziehen hat. Steht man demnach bei der zu gebenden Antwort auf dem idealisirenden Standpunkte, so muß diese die gemeinsame Religionsbethätigung tragende Autorität mehr oder weniger unmittelbar in jeden einzelnen Menschen gesetzt werden, und die Antwort wird der Art ausfallen, daß sich die Kirchenbildung in einer gewissen Weise mehr oder weniger unmittelbar in der Menschheit vollzieht, insofern eben jenes

Prinzip, das mehr oder weniger unvermittelt im Menschen die Vereinigung des Ideellen und Reellen, des Denkens und Seins bewirkt, in der gleich unvermittelten Weise die kirchliche Vereinigung der Menschen untereinander bewirken soll. Der Standpunkt, der hier eingenommen wird, ist also wesentlich der pantheistische, sowie er sich im Gottesbeweise geltend machte und auch bei der Idee der Religion zu Tage getreten ist. Da aber die Antwort sich speziell auf die Offenbarung zu beziehen hat, so muß sie die sich mehr oder weniger unmittelbar vollziehende kirchliche Vereinigung der Menschen durch die Offenbarung einseitig getragen denken und in dieser Weise dieselbe übertreiben, wie wir dieß bei der Frage nach der Idee der Offenbarung theilweise auf Seite der dualisirenden Richtung gefunden haben.

Und in der That, in der Kirchenfrage ist die idealisirende Richtung geschichtlich eben auch nicht anders aufgetreten. Am ausgesprochensten finden wir dieselbe bei den Vertretern der sog. Schwärmerkirche, wie bei den Wiedertäufern, Swedenborgianern, Quäkern, Methodisten, Pietisten, Irvingianern, die eine Privatinspiration annehmen, durch welche der Einzelne in seiner religiösen Aufgabe getragen werde, wobei etwa noch mehr oder weniger die heilige Schrift, in deren richtiges Verständniß eben der dem Einzelnen unmittelbar gegebene heilige Geist einführe, als Grundlage zu dienen habe. Etwas weniger ausgeprägt tritt dieselbe Richtung bei jenen neueren protestantischen Theologen zu Tage, die behaupten, der heilige Geist sei an keinen Stand gebunden, sondern werde vielmehr einem jeden gegeben, so daß jeder wahrhaft inspirirt sei, außer er führte ein lasterhaftes Leben, oder er widerstände wissentlich und freiwillig der christlichen Wahrheit. Und auf diesem Standpunkte stehen auch noch wesentlich jene orthodox-protestantischen Theologen, wie z. B. Ludthard, die die christliche Wahrheit von Schrift, kirchlicher Tradition und subjektiver Ueberzeugung, an der sich jene messen müßten, getragen sein lassen, und welche eben auch auf ein subjektives u. z. übernatürliches Princip zur

Vermittlung der religiösen Wahrheit recurriren. Man kann auch sagen, der Protestantismus gehöre im Allgemeinen in so weit hieher, als er im Interesse der Wahrung des positiven Christenthums das übernatürliche Prinzip in einer Weise faßt, die gerade in einem Gegensatze zur Natur steht, oder doch wenigstens sich nicht harmonisch an die Natur anschließt, also der Standpunkt des sog. Ultrasupranaturalismus.

Stehen alle diese verschiedenen Schattirungen des Protestantismus in der Kirchenfrage auf dem gleichen idealisirenden Standpunkte, so beantworten sie dieselbe auch im Detail, wenigstens dem Wesen nach, in der gleichen Weise. Die Kirche ist die Gemeinde der Heiligen und darum wesentlich unsichtbar, in dieser Gemeinde ruhe im Ganzen die Kirchengewalt, welche provisorisch, auf Ruf und Widerruf von einzelnen Organen geübt werden könne, nach dieser unsichtbaren Seite stehe die Kirche unerschütterlich fest und sei eigentlich ausschließliches Werk Gottes, der die Heiligen von Ewigkeit her prädestinirt und dieselben ohne ihr Zuthun zur ewigen Seligkeit führt; im Grunde bedürfe es daher auch keiner Merkmale, an denen sich die Kirche in einer sicheren Weise dem Menschen kennbar mache. Mit einem Worte: Die Kirche wird da als ein Ideal gefaßt, welches zur Wirklichkeit gar keine rechte Beziehung hat, in derselben sich nicht entsprechend geltend macht, und es ist dieß der Standpunkt der Uebertreibung, wie sie überhaupt der idealisirenden Richtung eigen ist, wo der Mensch in seinem Sein, Denken und Wollen mehr oder weniger verabsolutirt wird, allerdings hier in der Weise, daß das übernatürliche Prinzip auf Kosten der Natur zu sehr urgirt wird. Wo man geradezu direkt auf pantheistischem Standpunkte steht, muß diese Verabsolutirung und Idealisirung nur noch um so schärfer hervortreten und verweisen wir in der Hinsicht namentlich auf Schelling, Hegel und Baader. Die Schelling'sche Johannis-Kirche, in welche sich zuletzt die petrinische (katholische) Kirche, die Vertreterin des realen Momentes und die paulinische Kirche (Protestantismus), die Vertreterin

des idealen Momentes, verklären und die die Einheit des Realen und Idealen vertreten werden, ist ganz offenbar eine Utopie des Schelling'schen Identitätspantheismus. Nach Hegel tritt der Staat als der wirkliche präsente Gott, als göttlicher Wille an die Stelle der Kirche, und so erscheint denn die Kirche, welche mit dem Staate und im Staate gegeben ist, in der absolutesten und idealisirtesten Weise gefaßt. Und wenn Baader den Katholizismus vom „Papismus“ in der Weise trennen will, daß er nur den Katholizismus, nicht die Unfehlbarkeit seiner Vorsteher vertheidige und daß der Katholizismus die Stärke des „Papismus“, dieser aber die Schwäche des Katholizismus sei, so kann er im Sinne seines Theosophismus das Wesen der Kirche eben auch nur in der absolutesten und idealisirtesten Weise fassen.

Nach dem Gesagten erscheint also die hier in Kürze vorgetragene Auffassung von der Kirche in Wahrheit als eine idealisirende und damit hat sich dieselbe bereits im Allgemeinen als eine falsche extreme Richtung ausgewiesen, als welche unsere früheren Studien die idealisirende Richtung gekennzeichnet haben. Wir haben aber dieß noch im Besondern zu thun und in diesem Sinne an eben diese Auffassung den rechten idealen Maßstab anzulegen, sowie auf die realen Verhältnisse ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Was nun den rechten idealen Maßstab anbelangt, so haben wir oben schon gesagt, daß derselbe als das Resultat unserer früheren Studien zu fassen sei. Im Sinne des Theismus aber, dem Ergebnisse unseres Gottesbeweises, und in Gemäßheit des wahren Wesens der Religion, wie dasselbe unser Religionsbeweis sicher stellte, hat unser Offenbarungsbeweis jene Idee von der Offenbarung zurückgewiesen, welche sich nicht auf einer entsprechenden natürlichen Basis aufbaut und darum das übernatürliche Princip übertreibt: der Standpunkt des Pseudomysticismus und des Ultrasupranaturalismus hat sich als entschieden falsch und unberechtigt herausgestellt. Demnach beruht unsere idealisirende Richtung in der Kirchenfrage, die eben auf diesem Standpunkte des Pseudomysticismus und Ultrasupranaturalismus steht,

auf einer durchaus falschen Grundlage und entspricht somit keineswegs dem wirklichen Ideale, oder der idealen Wirklichkeit.

Sodann treten dieser Richtung mehr oder weniger auch die realen Verhältnisse, die reale Wirklichkeit entgegen. Schon die Thatsache, daß die Träger der Offenbarung eine Kirche gestiftet haben, und daß die Kirche im Verlaufe der Jahrhunderte sich als bestimmte Realität geltend macht, kann vom idealisirenden Standpunkte aus keine rechte Erklärung finden. Das Princip der Schwärmerkirche ist nämlich centrifugal und darum nicht kirchenbildend, so daß nicht einzusehen ist, wie da überhaupt eine Kirche habe entstehen, und noch weniger, wie sich dieselbe auf die Dauer als eine wahre Macht habe erhalten können. Legen sich auch die Anhänger dieses Principes die Worte und Thaten der Träger der Offenbarung in ihrem Sinne zurecht, so stehen dieselben mit ihrer Auffassung außer allem Contacte mit der ganzen geschichtlichen Entwicklung und leiten demnach aus den Worten und Thaten der Träger der Offenbarung ein Ideal ab, das nur in ihrer Einbildung existirt und mit der realen Wirklichkeit in offenem Conflict steht. Ja diese reale Wirklichkeit mit ihren zahlreichen geschichtlichen Daten der Extravaganzen und Exzesse, wie sie da auf dieser Seite als die Ausgeburten der Phantasie, als die Früchte des Fanatismus aufgetreten sind, verurtheilen dieselben geradezu direkt, sowie auch die faktisch sich geltend machende Disharmonie ein schlechtes Zeugniß ist für die Güte und Wahrheit des übernatürlichen Principes, des besonderen heiligen Geistes, auf den man sich hier stützen will.

Aber auch jene Schattirungen dieser Richtung, welche das falsche Princip, auf dem sie beruht, nicht so ganz und nicht so consequent durchführen, sind darum nicht weniger unhaltbar. Oder was soll es heißen, wenn der Einzelne im Interesse des richtigen Schriftverständnisses sich als einen Heiligen betrachten muß, und wenn er sofort denjenigen, der die Schrift anders versteht, für einen verstockten Sünder zu halten hat? Und wenn die im einzelnen Subjekte durch den göttlichen Geist her-

vorgerufene Ueberzeugung der Maßstab sein soll für die Schrift und kirchliche Tradition, wo ist da ein sicherer objektiver Halt, wo ist der Gefahr der Einbildung und Selbsttäuschung wirksam entgegengetreten? Und wenn überhaupt auf dieser Seite Uebernatur und Natur, wenn auch nicht im direkten Gegensatze, so doch in einer gewissen Disharmonie stehen, wie sollte da anders als durch die einseitige Wirkung des übernatürlichen Princip's die Kirchenbildung sich vollziehen? Da haben denn die bestimmten Vertreter der Schwärmerkirche doch noch die Consequenz für sich und können wenigstens diese zu ihren Gunsten geltend machen.

Was sollen wir nun aber noch sagen von den einzelnen Auffassungen, wie sich dieselben in der Kirchenfrage auf Seite der idealisirenden Richtung finden? Die Kirche im Sinne einer Gemeinde der Heiligen und als wesentlich unsichtbar widerspricht zu offen dem wahren Thatbestande und den Bedürfnissen der Menschheit, als daß wir einen langen Beweis dafür anbringen sollten. Ferners muß die Theorie von der Kirchengewalt, da man hier die Autorität sicher stellen will, geradezu zum Staatskirchenthum führen und sehen wir auch diesem Principe sowohl in der Theokratie der Schwärmersekten sowie in dem Landeskirchenthum des orthodoxen Protestantismus Ausdruck gegeben. Der Staat als solcher hätte eben auch die kirchliche Mission und handhabe gleichfalls die volle religiöse Autorität, der man sich, wenigstens für den äußeren Lebensbereich, unbedingt unterwerfen müsse. Man nähert sich da offenbar mehr oder weniger der Auffassung Hegel's, der in der vollendetsten Form dieses Princip durchgeführt hat und für den im Sinne seines Pantheismus der Staat geradezu die Kirche und mit derselben die vollste Objectivirung der göttlichen Idee bildet. Es spuckt eben auf dieser Seite auch das Gespenst des Pantheismus und darum müssen auch dieselben Consequenzen auferstehen, wenn man auch da den Zusammenschluß mit dem göttlichen Princip nicht schon eo ipso, sondern erst mit der Offenbarung, resp. Inspi-

ration gegeben haben will. Ist aber hier für uns die Hegel'sche Theorie bereits ein überwundener Standpunkt, so steht das vorhin besagte Staatskirchentum im bestimmtesten Widerspruche mit dem wahren Ideale und mit den realen geschichtlichen Verhältnissen, wie wir dies hier nicht näher zu beweisen brauchen, um so weniger, als wir später noch darauf zurückkommen müssen. In gleicher Weise wird nur vom Standpunkte des Pantheismus es erklärlich, wie die Kirche nach ihrer unsichtbaren Seite unerschütterlich feststehen soll, da man da von einer entsprechenden äußeren Vermittlung zur Sicherung des Bestandes der Kirche nichts wissen will. Das göttliche Princip muß sich in diesem Sinne ganz einseitig und unvermittelt zur Geltung bringen, was in seiner vollen Consequenz Pantheismus ist.

Weiterhin erscheint die Prädestinationslehre, der man auf dieser Seite im Principe huldigt, als eine Anschauung, gegen die sich alles sittliche Gefühl empört, bei deren strikten Geltendmachung gar keine Sittlichkeit möglich wäre und jedes äußere Zusammenleben zerfallen müßte. In der Praxis hat man daher auch die Theorie gemildert und unter verschiedenen Titeln hat man eine sittliche Bethätigung, eine Uebung guter Werke, als nothwendig erklärt. Und ebenso hat sich auch immer die Frage nach der wahren Kirche und den Merkmalen, durch welche sich dieselbe als solche dem Menschen kennbar macht, als praktisch erwiesen. Stets zogen diejenigen, die es mit dem Heile ihrer Seele Ernst nahmen, ihr Gewissen zu Rathe, ob sie sich auch in der rechten kirchlichen Vereinigung befänden und die einzelnen historischen Kirchengemeinschaften suchten zu jeder Zeit ihre göttliche Mission zu dokumentiren und verlangten auf Grund dieser Dokumente Anerkennung. Freilich muß auf idealisirender Seite dies in einer Weise geschehen, welche keine vernünftige Grundlage anerkennt (wir erinnern hier nur an das Gebaren der Methodistenprediger, die durch allerhand excentrisches Wesen den Geist Gottes in ihren Zuhörern erwecken, d. h. deren Phantasie in Aufregung bringen), und müßten da auch alle Anders-

gläubigen als schlechthin verloren, als verdammt angesehen werden. Wenn wir dieß nicht immer und nicht überall finden, so ist eben auch hier die Praxis hinter der Theorie zurückgeblieben, und hat die menschliche Natur unwillkürlich gegen eine solche colossale Verirrung reagirt.

Wir meinen, die wenigen Gesichtspunkte, die wir hier aufgedeckt haben, werden vollkommen genügen, um unser obiges Urtheil über die Kirchenauffassung der idealisirenden Richtung zu rechtfertigen. Wie wohl das Gesagte zur Genüge gezeigt hat, so wird da die Kirche als ein Ideal gefaßt, das zur Wirklichkeit gar keine rechte Beziehung hat, das in derselben sich nicht entsprechend geltend macht. Wir haben da eine Uebertreibung, die sich hier zunächst auf die Aneignung der Güter der Offenbarung bezieht, die aber weiterhin in der religiösen Frage überhaupt sich geltend macht, wie wir diese Richtung in der zweiten Studie als Mysticismus, Theosophismus u. dergleichen verwandte Erscheinungen verfolgt haben, und deren Gottesbegriff darum auch mehr oder weniger pantheist. Und wie sich die idealisirende Richtung beim Gottes- und Religionsbeweis als ein falsches Extrem herausgestellt hat, das im Princip in dem nicht genug vermittelnden Zusammenschluß des Ideellen und Reellen, des subjektiven Denkens und des objektiven Seins gründet, so hat sich die gleiche Erscheinung auch hier wiederum ergeben; eben auch da sollte der Besitz der Offenbarungsgüter dem Menschen zu unmittelbar durch Gott, ohne eine entsprechende äußere objektive Vermittlung gesichert sein und daher ist hier Uebertreibung, das Extrem der idealisirenden Richtung, welches sich nur auf's Neue in jeder Hinsicht als durchaus unhaltbar und unberechtigt ausgewiesen hat.

2. Die dualisirende Richtung.

Das falsche Princip, welches bei der dualisirenden Richtung sich geltend macht, besteht darin, daß für den Menschen der Zusammenschluß des Ideellen und Reellen, des Denkens

und Seins zu locker gefaßt oder geradezu geläugnet wird, wodurch das menschliche Wahrdenken mehr oder weniger in Frage gestellt erscheint. In diesem Sinne kann denn auch, wie wir in unserer Studie über den Gottesbeweis gesehen haben, kein wahrer und eigentlicher Gottesbeweis von Seite der Vernunft geführt werden und gibt es da keine wahre und sichere Gotteserkenntniß, wenn nicht Gott geradezu verläugnet wird. In der Frage der Religion aber äußert sich diese Richtung, wie die Studie über die Idee der Religion zur Genüge gezeigt hat, in der Weise, daß die Religion keine rechte Grundlage hat und sie demnach mehr oder weniger ihren wahren Gehalt verliert, so sie nicht direkt als etwas Irrthümliches und Wahnhafes gilt. In unserer dritten Studie über die Idee der Offenbarung sodann trat die dualisirende Richtung in einer Uebertreibung der Offenbarung zu Tage, insoferne der Defekt in der Natur zur Wahrung des religiösen Interesses durch die Offenbarung ersetzt werden sollte, wobei jedoch zwischen den thatsächlichen Verhältnissen, so wie sie von Natur aus vorhanden sind, und der Offenbarung ein gewisser Gegensatz oder doch Disharmonie besteht und demgemäß von Seite des Menschen aus ein Dualismus sich zeigt, obwohl auf Seite der Offenbarung selbst ein gewisser Idealismus auftritt.

Handelt es sich nun um die Idee der Kirche, so wird man dort, wo keine rechte und sichere Gotteserkenntniß zugelassen wird und wo auch die Religion wesentlich entleert und entäußert wird, die Kirche gleichfalls zu keiner rechten Geltung gelangen lassen; denn die Kirche soll durch die göttliche Autorität getragen sein und eben durch sie und in ihr soll sich die gemeinsame religiöse Bethätigung vollziehen. Wo also Gott und die Religion wanken, da kann die Kirche nicht feststehen. Da jedoch die Kirchenfrage speciell vom Standpunkte der Offenbarung gestellt wird, insoferne es sich nämlich fragt, wie im Sinne der Offenbarung die gemeinsame durch eine Autorität getragene Religionsbethätigung sich vollziehen soll, oder auch in welcher

Weise der Besitz der Offenbarungsgüter gesichert sein sollte, so muß diese Entäußerung und Entleerung des Kirchenbegriffes und damit die dualisirende Richtung in der Idee der Kirche sich dort äußern, wo man die Offenbarung nicht zur rechten Wirksamkeit gelangen läßt. Da nämlich Religion und Kirche wesentlich auf der Offenbarung basiren, so kann für den Fall, als diese nicht recht durchgreifen kann, wie die Religion so auch die Kirche in derselben keinen entsprechenden Halt haben, und muß demnach dort, wo man nicht in einem gewissen pantheistischen Sinne nachhilft, was eben auf Seite der idealisirenden Richtung statt hat, das Gebäude der Kirche früher oder später zusammenstürzen; das dualistische Princip von der Trennung des Ideellen und Reellen, des Denkens und Seins, des Göttlichen und Menschlichen tritt auch hier nach dieser Seite zu Tage und darum haben wir wesentlich die dualisirende Richtung.

Das Gesagte wird sicherlich geeignet sein, uns ein allgemeines Bild von dem Kirchenbegriffe zu geben, wie derselbe nach der dualisirenden Richtung auferscheint. Doch wir müssen noch eine genauere Charakteristik im Sinne der historischen Erscheinungsformen liefern. Da wir hier in unserer vierten Studie die Kirchenfrage nur vom Standpunkte der Offenbarung, deren Idee ja bereits in der dritten Studie zur Sprache kam, zu stellen haben, so sagen wir hier nichts von dem Materialismus, Deismus oder vollendeten Rationalismus, wie diese Systeme von der Offenbarung ganz und gar Umgang nehmen, wobei natürlich auch der Kirchenbegriff nicht zu Ehren kommt. Dagegen haben wir hier demgemäß vor Allem jene Richtung des Protestantismus zu verzeichnen, welche die übernatürliche Offenbarung anerkennt und dieselbe wesentlich in der heiligen Schrift gegeben findet, dabei jedoch die Erhaltung und Zumittlung der Offenbarungswahrheit dem Wesen nach nur auf natürlichem Wege sich vollziehen läßt. Schon die allgemeine Behauptung, die heilige Schrift wäre für sich allein das Formalprincip des Christenthums, involvirt im Grunde denselben Standpunkt, in-

soferne eben das einmal Gegebene auch schon schlechthin für alle Zeiten genügen soll, eine Weise, die thatsächlich nicht genügt, und daher schon an und für sich dualisirenden Charakter zur Schau trägt. Doch praktisch wird sich jene protestantische Behauptung stets nach zwei Seiten entwickeln, entweder nach der übertrieben übernatürlichen Fundamentirung der in der Schrift gegebenen Offenbarungswahrheit, wie wir dieß auf Seite der idealisirenden Richtung gesehen haben, oder aber nach der wesentlich nur natürlichen Zumittlung dieser Wahrheit. Es sollte nämlich die menschliche Vernunft und zwar vor Allem die theologisch gebildete Vernunft zur Auslegung der Schrift berufen sein und sollte demnach auch durch eine Theologenautorität eine kirchliche Vereinigung getragen sein, die da zu Stande komme. Wir sehen da in der ausgesprochensten Weise die gegebene Offenbarung auf rein natürliche Stützen gestellt, die zur Lösung der Kirchenfrage nicht genügen und den Bestand und den Besitz der Offenbarungsgüter keineswegs sicher stellen. Schon überhaupt dem übernatürlichen Charakter der Offenbarung widerspricht es, durch rein natürliche Mittel erhalten und durchgeführt zu werden, und weil sich die einzelnen Theologen thatsächlich so sehr widersprechen, so bietet ihre Auslegung auch keine rechte natürliche Autorität, so daß Skepticismus, Indifferentismus und voller Unglaube die natürlichen Früchte dieser Richtung sind. Dieselbe deklarirt sich demnach auf das Unzweifelhafteste als eine dualisirende.

An zweiter Stelle sehen wir eine andere Schattirung des Protestantismus an, nämlich jene, welche die Schrift mittelst der zu Recht bestehenden symbolischen Bücher zu stützen bemüht ist. Es gilt da eine gewisse gesetzliche Entwicklung, ein bestimmter legitimer Rechtsbestand als maßgebend für die Auffassung der heiligen Schrift; man kann aber dabei höchstens einen gewissen natürlichen Rechtsstand, eine bürgerliche Legitimität in Anspruch nehmen, so daß man auch hier auf dem rein natürlichen und damit dualisirenden Standpunkte steht.

An dritter Stelle machen wir namhaft die anglikanische Kirche, die wohl im Wesen auf protestantischem Standpunkte steht und in dieser Beziehung schon in den beiden früher aufgeführten Schattirungen des Protestantismus eingeschlossen ist, die aber doch noch mehrere positive Institutionen bewahrt hat, durch die sie mit der alten Kirche zusammenhängt. Hat derselbe in dieser Hinsicht auch etwas vor dem sonstigen rationalistischen Protestantismus voraus, so reicht dieses Etwas doch nicht aus, um sie vor dem gleichen Loose des Dualisirens zu erretten.

An vierter Stelle sind aufzuführen die verschiedenen orientalischen Konfessionen, wie die russische, orthodox-griechische Kirche, die Nestorianer, Jakobiten, die wohl auf dem Princip einer göttlich gegebenen Kirchenautorität basiren, die jedoch ob eines wesentlichen Defectes in Folge des Abfalles von dem wahren Primat nicht die wahre und volle Autorität besitzen, weshalb sich auch sonst im Abfall von der Wahrheit, in einer gewissen religiösen Stagnation und vielfachen Corruption die thatsächliche Schwäche ihres Kirchenprincips bekundet und demnach sich auch hier eine gewisse dualisirende Richtung manifestirt.

An fünfter Stelle können jene katholischen Skeptiker, wie die Traditionalisten, eingereiht werden, die für die übernatürliche Kirchenautorität keine genügende rationelle Begründung von Seite der Vernunft gelten lassen, und die auf diese Weise mit der Untergrabung des natürlichen Fundamentes dem religiösen Skepticismus zutreiben. In diesem Sinne gehören dieselben eben auch unserer dualisirenden Richtung an.

Endlich an sechster und letzter Stelle ist die sogen. altkatholische Wissenschaft zu verzeichnen, wie sie sich in neuester Zeit in Gemeinschaft mit dem Jansenismus geltend macht und über Papst und Bischöfe sich setzen will. Es trifft diese Richtung wesentlich mit der an erster Stelle genannten protestantischen Schattirung zusammen, nur daß die altkatholische Wissenschaft nicht bloß für die heilige Schrift, sondern auch für die Tradition die maßgebende Autorität bilden sollte. Der Protestantismus will eben

von der Tradition gar nichts wissen, während der Altkatholizismus dieselbe wohl bestehen läßt, aber sie in seinem Sinne zu recht legt. Im Princip huldigt man also auch da der dualisirenden Richtung.

Zulezt verzeichnen wir noch einzelne Anschauungen, wie sie auf dualisirender Seite im Detail der Kirchenfrage vorkommen, natürlich um so mehr, je consequenter man ist, je entschiedener die dualisirende Richtung verfolgt wird. Es gehört hieher die Meinung, die äußere kirchliche Verbindung habe wenig oder gar nichts zu bedeuten und es seien zwischen den einzelnen Kirchen ohnehin keine wesentlichen Unterschiede. Darum ist man da auch der Ansicht, alle die verschiedenen Kirchen bilden zusammen ein großes Ganzes und es sei ganz gleichgiltig, welcher Kirche man angehöre. Ueberhaupt handle es sich nur um gewisse allgemeine religiöse Grundsätze und um eine gewisse allgemeine Moral, um seiner Aufgabe zu genügen, und dazu brauche es keiner Kirche und schon gar keiner bestimmten Kirche. Eigentliche Merkmale der Kirche gebe es darum auch nicht und komme es hauptsächlich auf die staatliche Anerkennung an. Dem Staate gehöre ja überhaupt der äußere Lebensbereich, die Ordnung des gemeinsamen Zusammenlebens an und er habe auch in der religiösen Frage den Mangel einer wahren religiösen Autorität zu ersetzen. Die Kirche geht also da vollends im Staate auf und es erscheint mit einem Worte die Kirchenfrage auf Seite der dualisirenden Richtung als eine bloße Machtfrage, womit denn auch deren Falschheit und Unhaltbarkeit am besten dokumentirt wird. Doch beziehen wir uns noch eigens auf den idealen Maßstab und auf die realen Verhältnisse, um ebenso wie früher bei der idealisirenden Richtung unsere Beweisführung vollens abzuschließen.

Unsere drei früheren philosophisch-theologischen Studien haben zu dem sicheren Ergebnisse geführt, daß eine Offenbarung im wahren und eigentlichen Sinne des Wortes als übernatürliche möglich, ja nothwendig sei, auf welchem Wege eben die

religiösen Bedürfnisse ihre rechte Befriedigung finden. Zu den religiösen Bedürfnissen gehört aber auch eine Kirche u. z. eine von einer bestimmten göttlichen Autorität getragene, und somit kann eine Richtung, welche keine Kirche kennt oder sie doch von keiner genügenden Autorität getragen sein läßt, keineswegs dem wahren Ideale entsprechen, sie kann nicht die rechte Richtung sein. Da aber die Offenbarung specifisch übernatürlichen Charakters ist, so geht es auch nicht an, das übernatürliche Moment einzig und allein bei der Grundlegung derselben zu finden; es muß vielmehr fort und fort in der Fortführung und Zummittlung der Offenbarung das Siegel der Uebernaturlichkeit auferscheinen, weshalb dort, wo man sich in dieser Beziehung wesentlich oder zu sehr auf den natürlichen Standpunkt stellt, der kirchlichen Vereinigung die rechte Autorität mangelt und die da zu Stande kommende Kirche hinter dem wahren Ideale mehr oder weniger zurückbleibt. Aber eben dieß findet statt bei allen den Schattirungen, wie wir sie vorhin an den sechs Stellen aufgeführt haben, am entschiedensten bei den beiden protestantischen Schattirungen, denen wohl der sog. Altkatholizismus am nächsten steht, worauf der Anglikanismus und die orientalischen Kirchengemeinschaften folgen. Die an fünfter Stelle verzeichneten katholischen Skeptiker entziehen der übernatürlichen Autorität, durch welche sie die Kirche getragen denken, die rechte natürliche Grundlage, so daß sich dieselbe auch nicht in der rechten Weise zur Geltung zu bringen vermag, und somit die Sache wesentlich auf das Gleiche hinausgeht. Mit einem Worte: die verschiedenen Schattirungen der dualisirenden Richtung widersprechen mehr oder weniger dem wahren Ideale, der idealen Wirklichkeit und darum können sie auch auf Wahrheit keinen Anspruch machen.

Was aber die realen Verhältnisse, die reale Wirklichkeit anbelangt, so zeigt sich auch in Bezug auf dieselben ein größerer oder geringerer Widerspruch. Die Offenbarung ist Geschichte und als Geschichte trägt sie in ihren Trägern unverkennbar den

Stempel der wahren Uebernatürlichkeit an ihrer Stirne. Die Worte und Thaten dieser Träger der Offenbarung dürfen darum auch keine Auffassung erfahren, welche den religiösen Bedürfnissen, denen eben die Offenbarung Rechnung trägt, nicht vollends gerecht würde, und es muß somit in denselben die Stiftung einer Kirche u. z. im Sinne einer wahren übernatürlichen Autorität anerkannt werden. Ein Verkennen und Abschwächen dieser Worte und Thaten der Träger der Offenbarung nach dieser Richtung hin kann nur zu deren eigenen Schaden ausfallen und muß auch diese ihres wahrhaft übernatürlichen Charakters entkleiden. Die Läugnung der Gottheit Christi, die Verwerthung jedweder wahren übernatürlichen Offenbarung, wie diese dem rationalistischen Protestantismus so nahe liegen, ja nur zu geläufig sind, geben hiefür Zeugniß genug.

Sodann ist die Kirche selbst eine thatsächliche Realität, welche ihre langjährige Geschichte hinter sich hat, in der eine vernünftige Geschichtsbetrachtung unmöglich den göttlichen Finger verkennen kann. Unansehnlich in ihrem Entstehen, ist sie unter den schwierigsten Verhältnissen groß gewachsen und eine Macht geworden, welche die ganze Welt in Bewegung setzte, die ganze Menschheit erneuerte und bis auf unsere Tage sich geltend macht. Unglauben und Irrglauben hat sie überwunden, Wissenschaft und Kunst hat sie gepflegt, die Kultur hat sie verbreitet, Familie, Gesellschaft und Staat hat sie mit ihren himmlischen Segnungen erfüllt, allen Nothen der Menschheit kam sie mit Erfolg zu Hilfe, allen Leiden der Menschheit verschaffte sie Linderung. Ganze Völker und Nationen haben sich ihr unterworfen, Kaiser und Könige haben sich vor ihr gebeugt, die größten Geister, Gelehrten und Künstler haben sich als ihre gehorsamen Kinder glücklich gefühlt. Hoch und Nieder, Reich und Arm, Gelehrt und Ungelehrt, haben in ihr jene religiöse Autorität verehrt, welche Gott selbst als seine lebendige Stellvertreterin hier auf Erden bestellte, um der Menschheit seine ewige Wahrheit und die Güter seiner Gnade zuzumitteln, von deren

Besitz das ewige Heil der Menschen bedingt ist. Und das Alles sollte nur auf Irthum und Täuschung beruhen, das Alles sollte blos das Werk schlaunen Betruges, der Erfolg geschickter Berechnung sein? Wie, die bessere religiöse Erkenntniß im Glauben an den einen persönlichen Gott, der sich in der vollsten Weise in seinem eingebornen Sohn Christus Jesus offenbarte, der gehobene Sittenzustand nach der Weise echt christlicher Moral, die Blüthe von Wissenschaft und Kunst, die Hebung der Kultur, die Veredlung von Familie, Gesellschaft und Staat, die tausend und tausend Veranstaltungen christlicher Liebe zur Heilung der Wunden der Menschheit, alles dieß wäre eitel Einbildung und Blendwerk; all die christlich gewordenen Völker und Nationen; all die christlichen Kaiser und Könige, all die großen Geister, welche in der Kirche ihre erhabene Mutter verehrt und in edler Begeisterung derselben die Erzeugnisse ihres Genies geweiht haben, wären einzig und allein ein Opfer des Betrugs herrschsüchtiger Priester geworden, in der Kirche als der lebendigen Stellvertreterin Gottes hätten so viele und hätte man so lange einem Phantom gehuldigt, das schlaue Berechnung hinterlistiger Betrüger geschickt vorzaubern mußte? Das glaube, wer da will, nur mache er nicht auf das Prädikat eines vernünftigen Menschen Anspruch, oder er gestehe es nur ganz offen, daß er sein Ideal im Heidenthume finde, daß für ihn christliche Kultur, christliche Wissenschaft und Kunst, christliches Leben und christliche Ordnung kein Fortschritt, sondern vielmehr ein Rückschritt sei, oder daß er wenigstens dem Christenthum und seinen Einrichtungen nur einen relativen, zeitweiligen Werth zuerkenne, weil ihm ja der Träger des Christenthums nicht mehr als der Sohn Gottes gilt und somit auch dessen Werk einer fortwährenden Verbesserung und Vervollständigung bedürftig ist. Von dem Standpunkte aus, auf welchen bereits die Studie über die Idee der Offenbarung erhoben hat, geht Alles dieß nicht mehr an und gibt es von dieser Seite weiter keine stichhaltigen Ausflüchte.

Aber, so wird man uns entgegenen, wir hätten vor lauter Licht den Schatten gar nicht bemerkt, wir hätten in der Geschichte der Kirche die dunklen Blätter ganz und gar überschlagen, die düsteren Momente ganz verschwiegen. In dieser Hinsicht wird man uns verweisen auf die mannigfachen Kämpfe und Spaltungen, auf die oft schweren moralischen Gebrechen derjenigen, die nicht nur überhaupt der Kirche, sondern insbesondere dem Klerus angehören, auf die Niederlagen, die sie oft im Kampfe mit dem Unglauben und Irrglauben erlitten, auf die Wunden, die ihr schon oft sind geschlagen worden, und was dergleichen Erscheinungen in der Geschichte der Kirche, namentlich in unseren Tagen der offenen Kirchenverfolgung, des immer allgemeiner werdenden Abfalles von der Kirche mehr sind. Doch wenn wir die dualisirende Richtung bekämpfen, so wollen wir ja darum nicht der idealisirenden Richtung huldigen, die wir ohnehin schon abgewiesen haben, und deshalb ist uns in der Kirche nicht lauter Göttliches und Vollkommenes. Wir erkennen in derselben vielmehr auch eine menschliche Seite an; bei aller Wahrung des übernatürlichen Charakters wissen wir recht gut, daß Menschen die Aufgabe der Kirche durchzuführen haben, daß die Uebernatur auf der Natur sich aufbaue und die natürlichen Mittel ihre entsprechende Verwerthung zu finden haben; und ebenso wissen wir, daß bei allem Schutze, den Gott der Kirche angedeihen läßt, die Freiheit des Menschen nicht aufgehoben werden soll, und daher die Kirche an denjenigen ihre Aufgabe nicht realisiren kann, welche ihre Freiheit mißbrauchen. Das erklärt denn ganz gut die Schattenseiten der Kirchengeschichte und kommt es nur darauf an, daß man eben so sehr das Extrem des Idealisirens vermeide, wie man dem Extrem des Dualisirens auszuweichen bemüht ist. Auch auf dieser Seite erwächst also der dualisirenden Richtung kein Succurs, der ihre Berechtigung mit Aussicht auf Erfolg in Schutz nehmen könnte.

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, wie vorhin bei der

idealisirenden Richtung, einzelne das Detail der Kirchenfrage betreffende Anschauungen zu berücksichtigen, wie sie auf dualisirender Seite vorkommen, und wie wir sie oben in Kürze dargelegt haben. Wenn man nun da auf die äußere kirchliche Verbindung wenig Gewicht legt und die Unterschiede der einzelnen Kirchen für unwesentlich hält, so liegt der Widerspruch, in welchem diese Anschauung nicht bloß mit der idealen, sondern auch mit der realen Wirklichkeit steht, offen auf der Hand. Wenn man weiter aus all den verschiedenen Kirchen ein Ganzes bilden lassen will, dessen gleichberechtigte Theile die einzelnen sind, so ist das ein Monstrum, das sich bisher nicht verwirklicht hat und auch in Zukunft nicht verwirklichen wird, weil der innere Widerspruch jede Lebensfähigkeit unmöglich macht. Wenn ferner auf bloße allgemeine religiöse Grundsätze und eine gewisse allgemeine Moral das Gewicht gelegt wird, wozu es keiner Kirche und schon gar keiner bestimmten Kirche bedürfe, so widerspricht man wiederum entschieden dem Ideale, welches durch unsere früheren drei Studien sicher gestellt ist, und die Erfahrung beweist es tagtäglich, wie hoch die außerkirchliche Religiosität anzuschlagen, wie sehr eine Moral, welche nicht von einer bestimmten Kirche getragen wird, zu schätzen ist. Wenn man endlich die Kirche ganz und gar dem Staate zuweist, so daß dieselbe im Staate aufgeht und die kirchliche Vereinigung bloß in der Autorität des Staates gründen sollte, so bedeutet dieß das volle Preisgeben der religiösen Frage, wovon namentlich unsere Zeit, in der mehr als je der constitutionelle Staat mit seinen parlamentarischen Majoritäten die Kirche zu confisciren bemüht ist, den augenscheinlichen Beweis liefert, und die Zukunft, wenn anders die Dinge so fortgehen, diesen Beweis nur noch in verstärkter Auflage bringen wird.

So hätten wir also zur Genüge, wie wir meinen, die Unhaltbarkeit der einen wie der anderen extremen Richtung, der dualisirenden, wie der idealisirenden, dargethan und wir können nunmehr zur Darlegung der rechten Mitte übergehen.

3. Die rechte Mitte.

Die rechte Mitte hat in gleicher Weise das eine, wie das andere Extrem zu vermeiden. Hat sich nun das Extrem der idealisirenden Richtung in der Weise geltend gemacht, daß man im Kirchenbegriff die Uebernatürlichkeit zu sehr urgirte, so daß der Besitz der Offenbarungsgüter durch das übernatürliche Prinzip mehr oder weniger unmittelbar dem Einzelnen zugeführt würde, so gilt es nach dieser Seite das Prinzip der Uebernatur in der Kirchenfrage nicht zu übertreiben und auch die natürliche Seite, den Gebrauch und die Verwerthung der natürlichen Mittel zu ihrer entsprechenden Geltung gelangen zu lassen. Auf der anderen Seite aber wird bei der dualisirenden Richtung der übernatürliche Charakter zu sehr außer Acht gelassen und darum der Besitz der Offenbarungsgüter nur oder fast nur in natürlicher Weise vermittelt gedacht. In dieser Beziehung handelt es sich denn darum, bei aller Beachtung der natürlichen Mittel das Prinzip der Uebernatürlichkeit wohl zu wahren, und es kann ganz kurz die rechte Mitte als die Harmonie von Uebernatur und Natur bezeichnet werden. In der Lösung der Kirchenfrage darf die Uebernatur nicht auf Kosten der Natur hereinbezogen werden und entgegen die Natur darf nicht auf Kosten der Uebernatur verwerthet werden wollen. Doch führen wir nach diesem Prinzip die Sache auch im Einzelnen und des Näheren durch.

Das Heil des Menschen ist bedingt durch den Besitz der Offenbarungsgüter. Da aber derselbe ein sinnfälliges Wesen ist, so ist der naturgemäße Weg, auf welchem er in den Besitz der Offenbarungsgüter gelangt, der der äußeren Vermittlung durch ein sinnfälliges Organ, das zu diesem Ende die nothwendige Autorität zur Zuführung der Offenbarungswahrheit und der Offenbarungsgnade innehat. In diesem Sinne macht sich denn die Kirche vor Allem und zuerst als ein sichtbares Heilsinstitut geltend, in dem und durch das die Menschen zu

allen Zeiten ihr ewiges Heil wirken sollten, und erst in zweiter Linie erscheint die Kirche auch nach einer unsichtbaren Seite, insoferne nämlich die Menschen von der Kirche sich auch wirklich heiligen lassen und so auch wahrhaft Heilige werden, nach welcher Seite die Kirche kein Ende hat, während sie nach der sichtbaren Seite nur so lange dauert, als der Heilszweck zu realisiren ist, d. i. bis an der Zeiten Ende. Hat aber die Kirche als äußeres Heilsinstitut die Menschen autoritativ zum Heile zu führen, so muß sie naturgemäß eine organische und hierarchische Verfassung besitzen und muß sie zur Wahrung ihres übernatürlichen Bestandes unter einem besonderen Schutze Gottes stehen, der in Bezug auf die lehrende Kirche Unfehlbarkeit, rücksichtlich der ganzen Kirche Indefectibilität genannt wird, wobei aber die übernatürliche Seite nur insoweit urgirt wird, als der Heilszweck es verlangt, und so, daß auch die natürlichen Mittel ihre rechte Verwerthung finden. So, um nur das Eine hervorzuheben, soll auch bei der dogmatischen Lehrbestimmung die Wissenschaft zur Verwerthung kommen, doch nicht diese, sondern die positive Lehrautorität hat das letzte maßgebende Votum.

In der besagten Weise erscheint demnach die Kirche unter Wahrung der natürlichen Basis als ein wahrhaft übernatürliches Heilsinstitut, das seiner Aufgabe vollkommen gewachsen ist, das als solches auch in objektiver Hinsicht auch nur allein die Menschen selig machen kann. Doch fällt die objektive Seite nicht schlechthin mit der subjektiven Seite zusammen, da es nach den natürlichen Verhältnissen, die, wie gesagt, respektirt werden, auch einen unverschuldeten Irrthum gibt und so möglicher Weise Jemand als bloßes Glied der unsichtbaren Kirche außer der sichtbaren Kirchengemeinschaft selig werden kann. Anderseits ist es gerade durch gewisse Merkmale dem Menschen möglich gemacht, sich eine entsprechende Ueberzeugung von der wahren Kirche zu verschaffen und so weiterhin zur Kenntniß zu gelangen, auf welche ganz bestimmte und concrete Weise nach Gottes Willen

ihm die göttliche Wahrheit kund werde, so daß sich ihm jene Autorität ganz genau kennzeichnet, auf welche hin er einen wahrhaft vernunftgemäßen Glauben an die göttliche Wahrheit, die jeden Zweifel ausschließt, zu zollen in der Lage ist. Eben auch so erscheint auf der einen Seite die Uebernatur strenge gewahrt und dabei auf der andern Seite immer auch der Natur ihr gebührendes Recht zuerkannt, und offenbart sich somit durchgehends die vorhin betonte Harmonie von Uebernatur und Natur, welche letztere keineswegs wesentlich korrumpirt gedacht wird, sondern die vielmehr die nöthige Befähigung zur vernunftgemäßen Aufnahme der Uebernatur besitzt.

Nach der gegebenen Darstellung hätten wir also schon eine, wenn auch bloß skizzenhafte Charakteristik von der Idee der Kirche im Sinne der rechten Mitte. Aber wie verhalten sich zu dieser Charakteristik unser Ideal und die realen Verhältnisse, die ideale und reale Wirklichkeit? Nach beiden Beziehungen muß ja in Gemäßheit unseres philosophischen Standpunktes der rechten Mitte zwischen Idealismus und Realismus dieselbe in Harmonie stehen und müssen wir demnach der Gründlichkeit und Vollständigkeit halber auch diese beiden Gesichtspunkte noch eigens ins Auge fassen.

Unsere Idee von der Kirche entspricht nun vollkommen unserem Gottesbeweise. Eine wahre, vollständig genügende Vernunftdemonstration im Sinne des Theismus hat derselbe ergeben und eben den theistischen Gottesbegriff hat unser Kirchenbegriff zur Grundlage, sowie bei unserer Idee von der Kirche eine bestimmte natürliche Befähigung des Menschen behufs einer vernunftgemäßen Realisirung der ihm gestellten Aufgabe supponirt wird. Sodann hat unser Religionsbeweis zu dem sicheren Ergebnisse geführt, daß die Religion als bestimmte im Glauben und Kult nicht bloß innerlich, sondern auch äußerlich sich vollziehende Bethätigung von einer bestimmten religiösen Autorität getragen sein müsse und sie in diesem Sinne sich kirchlich zu gestalten hat. Unser Kirchenbegriff basiert aber wesentlich auf

einer solchen bestimmten religiösen Autorität und eben die Art und Weise, wie sich dieselbe geltend macht und dadurch die religiöse Aufgabe vermittelt, ist der Grundgedanke bei unserer Idee von der Kirche. Weiterhin hat unser Offenbarungsbeweis nicht nur die Möglichkeit, sondern geradezu die Nothwendigkeit eines unmittelbaren Eingreifens Gottes in die Geschichte des Menschen erwiesen, auf daß diesem die Leistung seiner religiösen Aufgabe wirklich möglich werde, und haben wir da namentlich in Christus Jesus, dem Träger der absoluten Offenbarung, den Grund des Heiles gefunden, welches im Besitze seiner Wahrheit und seiner Gnade gegeben ist. Aber gerade der Besitz dieser übernatürlichen, in Christi gegebenen Offenbarungsgüter ist es, der uns bei der Konstruktion des Kirchenbegriffes und bei der Skizzirung der Idee von der Kirche vorschwebte. Eben der übernatürliche Charakter dieser Güter bedingt jenes übernatürliche Moment, das sich wie ein rother Faden durch unsere ganze Idee von der Kirche durchzieht, ohne daß jedoch dabei die natürliche Seite außer Acht gelassen wäre, die ja im Sinne des rechten Gottesbegriffes und der wahren Religions- und Offenbarungsidee einen bestimmten Werth und eine gewisse Beziehung zur Uebernatur besitzt, weshalb auch der Besitz der übernatürlichen Heilsgüter keineswegs ohne die entsprechende Verwerthung der Natur sich auswirkt. Im andern Falle, wo die Natur ganz oder zu sehr außer Beachtung käme, wurde mehr oder weniger aus dem Theismus Pantheismus, aus der Religion Mysticismus, aus der Offenbarung eine Einzel-Inspiration, und eine Kirche im wahren und eigentlichen Sinne des Wortes gäbe es da gar nicht, wie wir dieß oben bei der idealisirenden Richtung gesehen haben. Bis hieher herrscht also in unserer Darstellung der Idee der Kirche offenbar Harmonie, ist der idealen Wirklichkeit vollkommen Rechnung getragen.

Doch wie verhalten sich zu dieser Idee von der Kirche die Worte und Thaten der Träger der Offenbarung? Ohne Zweifel war der weise Stifter der Kirche auf die zweckmäßige,

naturgemäße Einrichtung seines Werkes bedacht und haben wir schon in dieser Hinsicht, als wir ja insbesondere auf den Zweck uns bezogen haben, dem Ideale entsprochen, welches die Worte und Thaten der Träger der Offenbarung von der Kirche aufstellen. Aber wir müssen diese Worte und Thaten der Träger der Offenbarung dessenungeachtet noch eigens in Betracht ziehen, damit es so vollkommen klar ist, daß wir im Vorgehenden nicht bloß unser Ideal ausgeführt haben. Auch haben wir es da mit einer geschichtlichen Thatsache zu thun, mit der jedenfalls gerechnet werden muß. Ja, insoferne wir diese Worte und Thaten der Träger der Offenbarung mit einer gewissen Sicherheit nur im Verbande mit der ganzen lebendigen Vergangenheit besitzen, und insoferne auch die Auffassung derselben in einem bestimmten Sinne sich im festen Anschlusse an eben diese lebendige Vergangenheit vollziehen muß, um nicht einseitig abstrakt zu werden und sich der Gefahr subjektiver Einbildung auszusetzen, so liegen uns dieselben mehr in der Weise einer geschichtlichen Realität vor, und sie sind demnach im festen Anschlusse an die ganze Geschichte der Kirche zu behandeln. Da wir hier nur die allgemeinen Grundzüge zeichnen wollen, so lassen wir uns auf das Detail nicht ein und sagen nur, daß im Ausgange von den historisch zur Genüge bezeugten Worten und Thaten der Träger der Offenbarung und im Anschlusse an die ganze kirchliche Vergangenheit die Idee der Kirche nach ihrer Gründung, ihren Eigenschaften und Gnadengaben und nach ihrer bestimmten Beziehung zum Heile oder ihrer Nothwendigkeit zur Darstellung zu kommen hat. Wir möchten diesen Gang ein Fortschreiten von der idealen zur realen Wirklichkeit nennen, bei dem es aber nicht sein Bewenden haben darf, sondern woran sich ein umgekehrter Gang als ein Fortschreiten von der realen Wirklichkeit zur idealen anreihen muß.

Es machen sich nämlich geschichtlich mehrere gegensätzliche Auffassungen des in den Worten und Thaten der Träger der Offenbarung gegebenen Kirchenideals geltend und im Voraus

gegangenen wurde bei der geschichtlichen Bezugnahme schon immer auf eine bestimmte historische Erscheinungsform basirt. Um nun allen geschichtlichen Verhältnissen gerecht zu werden, und die bereits gemachte Anticipation als eine durchaus berechtigte erscheinen zu lassen, wird man sich sofort auf die verschiedenen historischen Erscheinungsformen der Kirche beziehen müssen und da zu untersuchen haben, in welcher derselben das wahre Ideal der Kirche zu Tage trete. Schon die da angestellte Untersuchung wird bei einer bestimmten historischen Erscheinungsform das Kirchenideal in einer gewissen Weise zu Tage treten lassen. Doch damit hätte man noch keine volle Controle für die Richtigkeit der früheren Beweisführung.

Um diese zu haben, wird man zuerst nach den Merkmalen der Kirche fragen und sodann den Nachweis liefern, wie eine bestimmte Kirche diese Merkmale besitze, während sie die andern, durch welche der Stifter seine Kirche jedenfalls hinreichend kennbar machen wollte, mehr oder weniger entbehren. Dabei hat die Aufstellung der Merkmale in einer Weise zu geschehen, welche den Vorwurf einer partheiischen Voreingenommenheit möglichst abzuwehren vermag, und die Auffuchung derselben an den historisch gegebenen Erscheinungsformen der Kirche hat ganz besonders die ganze Geschichte, das ganze Leben und Wirken, alle realen Verhältnisse zu beachten, in denen ja eben die Kirche sich bewegt und ihre Idee realisirt und nach denen eine bestimmte Erscheinungsform als die wahre Kirche, welche das wahre Ideal in Wirklichkeit darstellt, dokumentirt wird. Nach ihrer Realität, wie sie als göttliche Stiftung unter Gottes Schutz fort und fort lebt und lebt, stellt die Kirche sich in dieser Weise in einer gewissen Unmittelbarkeit dem Menschen dar, und insoferne die früher gemachte Anticipation gerade der nunmehr dokumentirten wahren Kirche entspricht, wird jetzt die volle Harmonie ersichtlich, die da herrschen muß und wirklich herrscht zwischen der in der realen Wirklichkeit zur concreten Darstellung kommenden idealen Wirklichkeit einerseits, wie dies beim früheren Gange in Betracht

gezogen wurde, und zwischen der realen Wirklichkeit als der gottgewollten Realisirung der idealen Wirklichkeit, wie sich der Gang der jetzigen Untersuchung bewegte. Und somit ist denn auch der Beweis vollends concludent und kann man so mit voller Wahrheit sagen, wie unsere Charakteristik der Kirche dem rechten Ideale sowohl wie allen realen Verhältnissen entspreche und demnach auf volle Wahrheit Anspruch habe. Insoferne aber da ohnehin schon gegeben ist, wie in concreto die wahre Kirche zu Tage trete, so bleibt jetzt zum vollen Abschlusse des Ganzen nur noch der Nachweis übrig, wie in der wahren Kirche die von Gott in seiner Kirche bestellte unfehlbare Autorität zu ihrer bestimmten concreten Aeußerung gebracht werde; denn so ist dem Menschen jene Leuchte ersichtlich gemacht, die ihm den Weg in der Finsterniß dieses Lebens zeigt, so ist ihm jene sichere Richtschnur gegeben, nach der er im Interesse seines ewigen Heiles sein Thun und Lassen einzurichten hat, und in dieser Weise ist für alle Menschen und für alle Zeiten der Besitz der Offenbarungsgüter und damit die Realisirung des ewigen Heiles wirksam gesichert.

Wir meinen, der gezeichnete Grundriß des aufzuführenden Kirchenbaues wird klar und vollständig genug sein, um unsere Auffassungsweise entsprechend zu Tage treten und als gehörig begründet erscheinen zu lassen. Wenn wir aber bereits bemerkt haben, daß bei der Konstruktion des Kirchenbaues die Kirche als eine thatsächliche Realität behandelt werden und demnach insbesondere allen den geschichtlichen Erscheinungen Rechnung getragen werden muß, durch welche Gott seine Kirche als solche dokumentirt, und in welchen das wahre Ideal der Kirche in der realen Wirklichkeit sich darstellt, so kann es uns nicht obliegen, hier die Detailausführung zu geben; denn das würde uns viel zu weit führen und würde den Rahmen eines bloßen Artikels weit überschreiten. Nur das Eine sagen wir, daß in Gemäßheit unserer obigen principiellen Darlegung weder einseitig der Maßstab der Uebernatürlichkeit, noch jener der Na-

nürlichkeit an jene geschichtlichen Erscheinungen angelegt werden darf, sondern vielmehr beide Seiten in ihrer rechten Harmonie zu verbinden sind; und eben nur von diesem Standpunkte werden all die verschiedenen thatsächlichen Beziehungen der Kirchengeschichte ihre gehörige Würdigung, ihre vernünftige Erklärung zu finden vermögen. Es wird sich da auch namentlich das rechte Verhältniß zwischen Kirche und Staat herausstellen. Die Kirche, dem Boden der Uebernatürlichkeit entsprossen, erscheint als die freie, Gott geborene Tochter, ausgerüstet mit wahrhaft göttlicher Autorität für die Realisirung des Heilzweckes, die als solche von Allen, von den Einzelnen sowohl, als von den sozialen und staatlichen Verbindungen zu respektiren ist; und der Staat, von Gott in den Boden der Natur gepflanzt, macht sich geltend als eine gottgewollte Einrichtung der menschlichen Verhältnisse zur Wahrung des natürlichen Zweckes und vermag in dieser Beziehung sich wahre Autorität zu vindiziren, welche die Gewissen bindet und um Gottes willen Gehorsam beansprucht. Beide aber, Kirche und Staat, sollen in inniger Harmonie, in Friede und Eintracht ihres Amtes walten, die Kirche mit ihren übernatürlichen Mitteln das ewige Heil realisirend und damit auch den Staat stützend und fördernd, der Staat mit seinen natürlichen Mitteln das irdische Wohl anstrebbend und namentlich das Recht wahrend und schützend, womit er zugleich der Kirche den Weg für eine recht segensreiche Thätigkeit bereitet. Und die Geschichte bezeugt es zur Genüge, daß jene Perioden die glücklichsten waren, in denen Kirche und Staat in der besagten Weise mitssammen am Wohle der Menschheit arbeiteten, die sich gleich weit entfernt hielten von einer Uebertreibung der Uebernatürlichkeit im Sinne der Schwärmerkirche einerseits, welche keine eigens von Gott zur Wahrung der natürlichen Basis bestellte Staatsautorität kennt und damit die sociale und staatliche Ordnung vernichtet, wie wir dieß oben auf idealisirender Seite gesehen haben, und von jenem Cäsaropapismus anderseits, welcher keine selbstständige Kirchengewalt kennt und

die Kirche dem Staate vollends unterwerfen will, so daß jene seine Gesetze unbedingt ohne jede Rücksichtnahme auf eine höhere Gewissensnorm anzuerkennen hätte, wie auf diesem principiellen Standpunkte die oben gezeichnete dualisirende Richtung steht. Auch in dieser Hinsicht erweist sich also unsere Auffassungsweise von der Idee der Kirche als die rechte Mitte, die beide Extreme in der rechten Weise vermeidet, und somit als Wahrheit, die von dem Irrthume gleich weit sich entfernt hält.

Wir haben nunmehr am Schlusse unserer vierten philosophisch-theologischen Studie nur noch eine kurze Reflexion anzustellen. Gestützt auf die unabwiesbare Ueberzeugung, daß der Mensch nicht dem absoluten Zweifel überliefert sei, sondern vielmehr zur Genüge die Wahrheit zu erkennen vermöge, sind wir nämlich im fortschreitenden Gange unserer Untersuchung bei einer unfehlbaren göttlichen Lehrautorität angelangt, welche zunächst unmittelbar den Bestand der göttlich geoffenbarten Wahrheit sicher stellt. Diese geoffenbarte Wahrheit steht aber auch in einer gewissen innigen Beziehung zur natürlichen Wahrheit, und so wird durch jene unfehlbare Lehrautorität in einer gewissen Weise indirekt und mittelbar auch die natürliche Wahrheit gesichert. Ja, insoferne jene unfehlbare Lehrautorität die Offenbarung sicher stellt und diese den Theismus zur Voraussetzung hat, erscheint da gerade die Grundlage unseres Wahrdenkens in ihrer vollen Festigkeit. Denn wenn dieses unser Wahrdenken auf einem Zusammenschlusse des Denkens und Seins, des Ideellen und Reellen beruht, u. z. so, daß das Zuviel und das Zuwenig in gleicher Weise vermieden wird, so erscheint diese rechte Mitte gerade vom theistischen Standpunkte aus, auf welchem Gott sowie den Grund des Seins, so auch den Grund des Wahrdenkens des Menschen bildet, insoferne Gott, der in sich selbst die Identität zwischen Denken und Sein, die absolute Wahrheit ist und den Grund alles andern Seins und damit auch des menschlichen Seins bildet, sowohl in der subjektiven Natur des Menschen wie in dem ob-

jektiven Sein außer dem Menschen gewisse Bedingungen gesetzt hat, nach denen und durch die sich ein Zusammentreffen des Denkens und Seins beim Menschen vollzieht. Dadurch ist aber eben das menschliche Wahrdenken garantirt, allerdings nicht als ein absolutes, sondern nur bloß als ein bedingtes, wie auch das Sein des Menschen nur ein bedingtes ist, und eben auch nur ein bedingtes Wahrdenken den realen Verhältnissen entspricht. Und so weist sich denn unser philosophische Standpunkt eines im Sinne des Theismus gesicherten menschlichen Wahr Denkens, den wir von Anfang an eingenommen haben und in unserer ganzen Studie inne hatten, als ein in jeder Hinsicht durchaus berechtigter aus, da er sich in der besagten Weise nicht bloß auf die natürliche Macht der Ueberzeugung einer hinreichenden Erkenntniß der Wahrheit, sondern selbst auf eine mehr oder weniger auch unmittelbar bezugte übernatürliche Macht zu stützen vermag; und suchten wir auch sonst stets den idealen wie den realen Verhältnissen gerecht zu werden, so befließen wir uns auch in dieser Beziehung immer der rechten Mitte zwischen dem Idealismus und dem Realismus, als welche rechte Mitte wir unsern philosophischen Standpunkt bezeichnet haben und als welche er im Sinne des Theismus mit Recht bezeichnet werden kann. Um so mehr meinen wir darum für die gewonnenen Resultate auf Wahrheit Anspruch machen zu dürfen und so geben wir uns denn auch der Hoffnung hin, die Aufgabe, welche wir uns gestellt haben, erreicht zu haben, nämlich auf einem Wege, auf welchem Philosophie und Theologie in der rechten Weise zu Ehren kommen, jene Gesichtspunkte zu verzeichnen und jene Grundlage zu entwerfen, nach welcher auf einem gesunden philosophischen Standpunkte die rechte Grundlage für die Theologie gelegt wird, und welche demnach in der Fundamental-Theologie eingehalten werden müssen, sollte anders allen gerechten Anforderungen entsprochen werden.

Wir wollen jetzt noch ein Schema begeben, nach welchem die Fundamentalthologie in Gemäßheit der in den vier philosophisch-theologischen Studien dargelegten Gesichtspunkte ihren Gegenstand zur Darstellung bringen kann.

Einleitung (Begriffsbestimmung, Eintheilung, Methode, Literatur.)

I. Haupttheil: Offenbarungstheorie. 1. Hauptstück. Darlegung des philosophischen Standpunktes. — 2. Hauptstück. Gottesbeweis: a) Positiver (ontologischer, kosmologischer, teleologischer, moralischer und historischer B.) b) Negativer (Widerlegung des Atheismus, Materialismus, Ideotheismus, Autotheismus, Pantheismus, Deismus, Dualismus und Polytheismus.) c. Gesamtergebnis (formelle und materielle Tragweite des Gottesbeweises.) — 3. Hauptstück. Religionsbeweis: a) Positiver (Entwicklung und Erweisung des wahren Religionsbegriffes.) b. Negativer (Darlegung und Zurückweisung des idealisirenden und dualisirenden Religionsbegriffes.) c. Gesamtergebnis (Religion und Moral, R. und Confession, R. und Kirche, R. und der Mensch, R. und die Menschheit, R. und der Staat.) — 4. Hauptstück. Begriff der Offenbarung: a) Positive Begriffsentwicklung (Herleitung und Erweisung des wahren Offenbarungsbegriffes.) b) Negative Begriffsentwicklung (Darlegung und Zurückweisung des idealisirenden und dualisirenden Offenbarungsbegriffes.) c) Gesamtergebnis (Supranaturalismus und Suprarationalismus, formelle und materielle Offenbarung, äußere und innere O., Offenbarung, Schöpfung und Vorsehung.) — 5. Hauptstück: Möglichkeit d. O. a) Positiver Beweis (die logische, reale und moralische Möglichkeit d. O.) b) Negativer Beweis (Zurückweisung der idealisirenden und dualisirenden Richtung.) c. Gesamtergebnis (die Möglichkeit der übernatürlichen, der materiellen O. und der Inspiration.) — 6. Hauptstück: Nothwendigkeit d. O. a) Positiver Beweis (d. O. als moralisch nothwendig erwiesen) b) Negativer Beweis (Zurückweisung der idealisirenden und dualisirenden Richtung.) c) Gesamtergebnis (die O. nothwendig als übernatürliche, materielle, als Inspiration,

Inhalt und Verlauf der D., die Offenbarungsthätigkeit als nothwendiger Faktor der göttlichen Providenz.) — 7. Hauptstück: Erkennbarkeit d. D. a) Positiver B. (Unmittelbare Erkennbarkeit der Inspiration, mittelbare Erkennbarkeit durch die Kriterien.) b) Negativer B. (Zurückweisung der idealisirenden und dualisirenden Richtung) c. Gesamtergebniß (die D. als übernatürliche und materielle erkennbar.)

II. Haupttheil: Beweis des Christenthums. 1. Hauptstück: Die Vorbereitung auf Christus in der vorchristlichen Zeit. a) Grundlegung der Vorbereitung. b) Die Epoche der gemeinsamen Vorbereitung. c) die besondere B. in der positiven Führung des hebräischen Volkes.) d) die besondere B. als die negative im Heidenthum.) — 2. Hauptstück: Christus selbst in seiner zeitgeschichtlichen Erscheinung. a) Realisirung der messianischen Weissagungen. b) Christi historische Persönlichkeit. c) Gottes besonderes Walten in der Lebensgeschichte Chr. — 3. Hauptstück: Die nachchristliche Zeit in ihrem Hinweise auf Chr. a) der unmittelbare Hinweis (Apostel überhaupt und Paulus insbesondere, schnelle Verbreitung und Erhaltung des Christenthums, Standhaftigkeit der Martyrer.) b) Mittelbarer Hinweis (die Weltereignisse in ihrer Beziehung zum Christenthum, Wirkungen des Chr.) c) Blick in die Zukunft. — 4. Hauptstück: Gesamtergebniß: a) Das Christenthum eine wahre göttliche Offenbarung. b) Genaue Charakterisirung (absolute Vollkommenheit und Perfektibilität.) c. Negative Würdigung (Judenthum, Islam, Buddhismus, Humanismus.)

III. Haupttheil: Beweis der katholischen Kirche. A) Ideale Wirklichkeit: 1. Hauptstück: Gründung der Kirche. — 2. Hauptstück: Eigenschaften d. K. (Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Perpetuität, hierarchische und organische Verfassung.) — 3. Hauptstück: Gnadengaben der K. (Indefektibilität und Infallibilität.) — 4. Hauptstück: Nothwendigkeit d. K. — B) die reale Wirklichkeit: 5. Hauptstück: Die thatsächlichen Erscheinungsformen. — 6. Hauptstück: Die Merkmale (Heiligkeit, Einheit, Apostolicität,

Katholicität.) — 7. Hauptstück: Die römisch-katholische K. im Besitze dieser Merkmale. — 8. Hauptstück: Die andern christlichen Gemeinschaften und die Merkmale d. K. — 9. Hauptstück: Die Aeußerungsweise der in der Kirche gegebenen Autorität. (Allgemeines Concil, Consens der zerstreuten Kirche, Kathedraldefinition des Papstes.) — 10. Hauptstück: Gesamtergebniß (Kirche und Christenthum, Kirche und die christlichen Confessionen, Kirche und Staat.) — B. Fundamentirender Abschluß. 11. Hauptstück: Das Formalprinzip der Theologie. — 12. Hauptstück: Die h. Schrift als Materialprincip. — 13. Hauptstück: Die Tradition als M. — 14. Hauptstück: Die Vernunft in ihrer Stellung zur Theologie. — 15. Hauptstück: Die einzelnen theologischen Disciplinen in ihrer Grundlegung durch die Fundamental-Theologie.

Sp.

Die Pfarreien des Decanates Gmunden

historisch-statistisch beleuchtet,

als Versuch und Vorläufer des Realschematismus der Diözese Linz

von J. L. (= J. Lamprecht)

Vorbemerkung.

Bereits im J. 1870 erging an den hochw. Seelsorgsklerus der Diözese Linz das freundliche Ersuchen, zur Zustandebingung eines historisch-statistischen Realschematismus, dessen die ansehnliche Diözese Linz bis heute entbehrt, die bewirkende Hand zu bieten, und demnach die hinausgegebenen Bögen mit den hierauf bezüglichen Fragen, je nach den speciellen Vorkommnissen, in den nebenbefindlichen Rubriken beantwortend auszufüllen, und ausgefüllt nach Umfluß von 8 Wochen an das hochw. Consistorium zurückzusenden.

Doch nach Ablauf von, nicht 8 Wochen, sondern von 3 Jahren langten von den 413 Seelsorgsstationen 95 Antworten ein, und von diesen manche statistisch sehr ungenügende; wann die noch